

Neuer Flächennutzungsplan – dürfen Flächen in Aachen weiter „verbraucht“ werden?

Die Aufstellung des neuen Flächennutzungsplans (FNP) ist seit Monaten eines der Hauptdiskussionsthemen in der Stadt Aachen. Der Vorgänger von 1980 wurde nach der kommunalen Neugliederung 1972 erstmalig aufgestellt. Damals hatte sich die Stadtfläche fast verdoppelt und die Einwohnerzahl war von 170.000 auf 230.000 angewachsen. Mit dem damaligen Planwerk wurde der Bestand an Flächen festgehalten, die den unterschiedlichen Nutzungen vorbehalten waren und es wurden Flächen für künftige Planungen z.B. von Gewerbegebieten ausgewiesen. Z.B. prangte auf dem alten Flächennutzungsplan von 1980 zwischen den Ortsteilen Richterich und Horbach eine große graue Fläche inmitten der landwirtschaftlichen genutzten Horbacher Börden: Das war das damals in der Planung befindliche Gewerbegebiet „Richterich/Horbach“, das nach jahrzehntelangen Auseinandersetzungen schließlich an die Grenze nach Holland verschoben wurde und heute den Namen „Avantis“ trägt.

Der alte Flächennutzungsplan soll nun grundlegend überarbeitet werden, um die für künftige Entwicklung der Stadt festzulegen, wo neue Gewerbe- oder Wohngebiete, Freizeitanlagen oder Straßen entstehen sollen. Die Aachener Zeitung meldet: „Rund 5000 Bürger haben die erste Runde zur Bürgerbeteiligung zum neuen Flächennutzungsplan genutzt. Sie haben 1500 Eingaben auf die Verwaltung niederprasseln lassen – teils alleine teils in Gruppen oder als Bürgerinitiativen. Etliche Unterschriftenlisten wurden gefüllt – mit bis zu 2900 Namen. Die entsprechenden Papiere füllen acht Aktenordner.“ (AZ 28.10.2014)

Warum diese rege Beteiligung der BürgerInnen, warum die Gründung mehrerer Bürgerinitiativen gegen verschiedene Planungen. Artikel und Leserbriefe füllen die örtlichen Zeitungen, ob es um die Bebauung im Richtericher Dell geht oder um zusätzliche Wohnflächen in der Beverau. Neben unzähligen Argumenten aus Sicht des Arten-, Klima-, Lärm oder Emmissionsschutzes, spielen ebenfalls soziale Bedürfnisse nach Erholung und Ruhe im Nahbereich eine wichtige Rolle. Nicht selten wird BürgerInnen, die sich gegen einzelne Bebauungspläne einsetzen, das St. Floriansprinzip unterstellt nach dem Motto: überall kann gebaut werden nur nicht vor meinem Gartenzaun. Immer wieder werden eigennützige Interessen unterstellt, wenn es um den Verzicht auf Bebauung in der Nachbarschaft geht. Unhinterfragt bleibt jedoch das „Bedürfnis“ nach zunehmender Bebauung und Versiegelung unserer Landschaft. Die Hauptmaxime unseres Wirtschaftssystems, nämlich ständiges Wachstum, bleibt wider besseren Wissens, was die Wirkungen auf unseren Planeten angeht, eine zu selten hinterfragte heilige Kuh.

Die Diskussion um die Bedürfnisse unterschiedlicher Interessensgruppen, die die Politik gegeneinander abzuwägen habe und zwischen denen ein Ausgleich gefunden werden muss, verschleiert die Notwendigkeit der radikalen Frage: Ist das Ende des möglichen und sinnvollen Verbrauchs von Flächen erreicht?

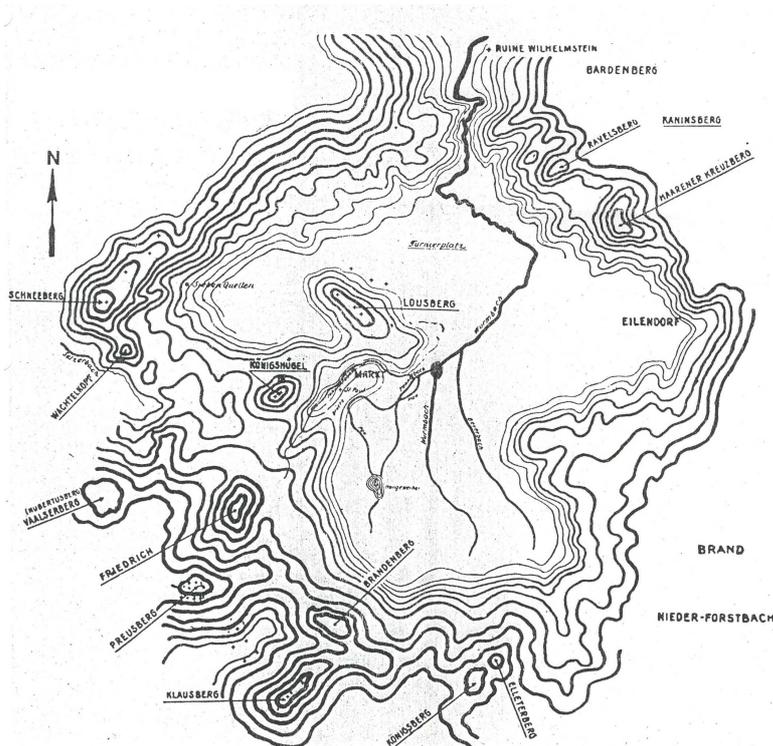
Das Thema Flächennutzung ist in Aachen besonders brisant

In Deutschland sind 13,5 % der Gesamtfläche als Siedlungen und Verkehrsflächen genutzt, in Aachen sind es fast 35 %. An diesen Zahlen wird deutlich, in Aachen ist die noch nicht verbaute Fläche besonders knapp und damit ein sehr hohes Gut.

In Aachen kommen noch besondere Umstände dazu, die den natürlichen Gegebenheiten im Stadtgebiet geschuldet sind, z.B. dem Relief, den Bodenbeschaffenheiten oder der klimatischen Situation. Auch die besondere Lage an der Grenze zu zwei benachbarten Ländern gilt es zu berücksichtigen, sowie die besondere Situation als bedeutender Hochschulstandort.

Die Kessellage

Die westlichste Großstadt Deutschlands liegt in einem engen Talkessel. Die beiliegende Skizze macht diese Situation besonders anschaulich. Im Süden der Stadt erheben sich die Anhöhen des Aachener Waldes mit dem Elleterberg, Königsberg, Klausberg, Preußberg, nach Westen schließen sich Vaalserberg, Wachtelkopf, Schneeberg, nördlich begrenzen Laurensberg, Berensberg, Ravelsberg, und Haarberg den Kessel und nach Osten bilden Eilendorf und Brand den Kesselrand. Kessellagen zeichnen sich dadurch aus, dass der Luftaustausch nur eingeschränkt möglich ist. Darum sind Kessellagen besonders empfindlich gegenüber Emissionen aus welchen Quellen auch immer. So lässt sich leicht erklären, dass hohe Luftbelastungen mit Feinstaub, Stickoxiden oder Ozon ein kaum lösbares Problem für die Stadt darstellen. Aachen kämpft seit jeher mit der zu hohen Schadstoffbelastung der Luft in den Innenlagen der Stadt. Beständig ist der Stadt als Kur- und Badeort in Gefahr. Dabei ist schon seit langem klar, dass weitere Bebauungen, zusätzliche Straßen, mehr Verkehr für die empfindliche Kessellage nicht ausgleichbar und daher unerträglich sind.



Die Rinnenlagen

Erschwerend kommt hinzu, dass der Talkessel von Rinnenlagen durchzogen ist. Diese Rinnen sind entstanden durch die Bäche, die innerhalb des Aachener Talkessels fließen. Alle Bäche wie Wildbach, Haarbach, Rödgerbach, Johannisbach, Beverbach, Gillesbach, um nur einige zu nennen, gehören ausnahmslos zum Bachsystem der Wurm. Sie alle fließen in die Wurm innerhalb des Talkessels und verlassen den Talkessel Richtung Norden. Das 1972 für den ersten Flächennutzungsplan in Auftrag gegebene Landschaftsplanerische Gutachten stellte unmissverständlich fest, dass die klimatische und lufthygienische Situation in Aachen sehr stark davon abhängt, dass gerade die Rinnenlagen frei gehalten werden von Bebauung bzw. wieder entsiegelt und geöffnet oder rückgebaut werden. Schon aus diesem Grund verbietet sich jegliche weitere Bebauung von Freiflächen in den Rinnenlagen. Vielmehr ist es ein Gebot der Stunde, die Belüftungssituation der Stadt zu verbessern durch Rückbau von Querverbauungen der Rinnenlagen sowie durch drastische Reduktion von motorisiertem Individualverkehr und anderen Schadstoffquellen. Die neueste Bebauung Brabantstraße 77 zeigt, wie es auf keinen Fall sein sollte. Hier wurden in den letzten Rest einer offenen Rinnenlage der Wurm vier große

Mietshäuser hineingebaut. Schlechte Belüftung und hohe Feuchtigkeit sind hier garantiert (siehe S.10):

Ergänzend ist zu betonen, dass es auf Aachener Stadtgebiet auch außerhalb des Talkessels ausgeprägt Rinnenlagen gibt z.B. in Lemiers durch den Senserbach, oder in den südlichen Stadtteilen durch die Inde und ihre Zuflüsse.

Außerdem sind für die Bebauung auch andere wichtige Faktoren zu beachten, wie die Bodenbeschaffenheit. Wenn zum Beispiel berücksichtigt wird, dass landwirtschaftlich wertvolle Böden fast ausschließlich im Norden des Stadtgebiets zu finden sind, verbietet sich eine Nutzung dieser Flächen für Gewerbe (Avantis) und Wohnen (Richtericher Dell) eigentlich von selbst.

Die Grenzlage

Die Stadt Aachen profitiert in hohem Maße von ihrer Lage an der Grenze zu den Niederlanden und zu Belgien. Was viele Menschen als persönlich bereichernd erleben, nämlich die Nähe zu unseren Nachbarn und der intensive kulturelle Austausch, kann leider auch zum Bumerang werden, was den Drang zur Verwertung und intensiveren Nutzung von freien Flächen angeht. Als ein Beispiel kann hier auf das Gewerbegebiet „Avantis“ verwiesen werden. War schon bei der Durchsetzung dieses Gebietes gegen der erbitterten Widerstand vieler Anwohner und aller Umwelt- und Naturschützer, die Grenzlage eines der wichtigsten Argumente, so zeigt die jüngste Entwicklung dass gerade die Grenzlage auch wieder den besonderen Appetit von Logistikunternehmen nach Flächenverbrauch anregt. Ursprünglich war eines der Hauptargumente für gerade dieses Gewerbegebiet auf wertvollsten Ackerböden die Umweltverträglichkeit der dort geplanten Gewerbe. Es sollte ein Hightech-Standort werden mit besonderem internationalen Flair. Aber nachdem das Gewerbe ausblieb und damit auch die versprochenen 10000 Arbeitsplätze und statt dessen weiter Rüben gediehen, flankiert von beleuchteten Straßen, Bürgersteigen, repräsentativen Grünflächen und Wasserspielen, wurden die Umweltstandards am Ende einfach gelockert. Nun halten genau die Unternehmen Einzug, die ursprünglich aus Umweltgründen nicht vorgesehen waren. Nicht umsonst interessieren sich gerade Logistikunternehmen mit hohem Fuhrpark für dieses grenznahe Gewerbegebiet. Am 9.10.2014 beschrieb die AZ die Ansiedlung der Versandapotheke DocMorris, die in einer 10000 qm großen Logistikhalle ihren Versand von 15000 Paketen jeden Tag auf 300000 verdoppeln will.



Avantis

Der Hochschulstandort

Die besondere Situation der Stadt Aachen als bedeutender Hochschulstandort liefert eines der Hauptargumente für weiteren Flächenverbrauch. Neben den Flächen für Hochschülerweiterung, neuen Forschungsstandorten und entsprechenden Gewerbeansiedlungen ist der Bedarf an studentischem Wohnraum und Wohnungsangeboten für die Beschäftigten der Hochschuleinrichtungen ein wesentlicher Motor für steigende Mieten und Immobilienpreise. Ohne die hochschulbedingte Bildungswanderung würde Aachen aufgrund des Geburtenrückgangs schrumpfen, wie andere Städte auch. Der FNP formuliert jedoch das Ziel, bis 2028 8100 neue Wohneinheiten zu errichten, um junge Akademiker an die Stadt zu binden. Warum aber müssen so viele neue Wohngebiete entstehen, wenn doch lediglich die Bevölkerung bei etwa 240000 gehalten werden soll. Die Antwort liegt in dem rasant steigenden Anspruch auf immer mehr Wohnraum pro Person. Durch die hohe Zahl an Studenten in Aachen ist die Anzahl an kleinen Haushalten besonders groß. In Aachen haben Ein- und Zwei-Personen-Haushalte einen Anteil von über 80 % am gesamten Wohnungsbestand. Die Zahl der pro Person für Wohnzwecke genutzten hat sich von 1950 bis 2014 von 16 qm auf 47 qm fast verdreifacht. Für 2030 wird pro Person die benötigte Fläche von 54 qm prognostiziert. Allerdings ist diese Fläche sehr ungleich verteilt. Einkommensstarke Bevölkerungsgruppen profitieren überdurchschnittlich von den staatlichen Fördermaßnahmen, während zur gleichen Zeit günstiger Wohnraum für einkommensschwache Gruppen kaum noch zu finden ist.

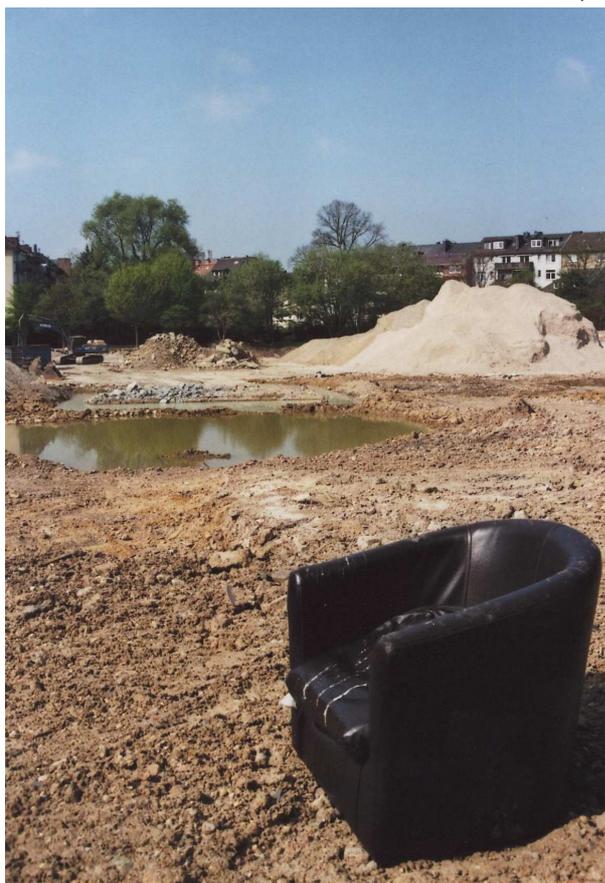
Die Tatsache, dass in den letzten Wochen mehrere große Bauprojekte in Stocken geraten sind, markiert vielleicht schon eine mögliche Wende: Kronprinzen-Quartier (Bild), Veltmanplatz, Achener Campus, an diesen drei Großprojekten herrscht derzeit Stillstand. Bedeutet das etwa, dass der Bedarf an superteuren Wohnungen nicht weiter wächst, dass die Investoren hochwertige Wohnungen für horrenden Preise nicht mehr so ohne Weiteres verkaufen können. Platzt da etwa bald eine Immobilienblase

Fazit

Fazit aus dem Beschriebenen sowie aus den von Frau Nelißen aufgeführten Einzelbeispielen aus dem neuen FNP ist die einzig mögliche Antwort auf die Frage: Dürfen in Aachen weitere Flächen verbraucht werden? Nein!!!!

Ein Plan für die weitere Entwicklung der Stadt muss den Rückbau, die Öffnung von Bachtälern, mehr Grünflächen für die Innenstadt und den dauerhaften Schutz von unbebauten Flächen zum Inhalt haben. Die Erfahrung seit dem Beginn der Diskussion um die „Grenzen des Wachstums“ hat überdeutlich gezeigt, es gibt keine Grenzen für die Gier nach immer mehr Flächenverbrauch. Solange sich mit der Vernutzung von Flächen große Gewinne erzielen lassen, werden sich Investoren finden, die Wohnungen und Häuser auch an jeglichem Bedarf vorbei bauen, in der Hoffnung, dass sich das „Betongold“ mit Gewinn verkaufen lässt. In diesem Zusammenhang ist zu beobachten, wie oft mittlerweile große Bauprojekte in Aachen noch vor der Realisierung immer weiter verkauft werden.

Da die Wirtschaft nur das Wachstum und die immer schnellere Ausbeutung aller Güter dieser Erde kennt, ist die Aufgabe der Politik für das Ende der Verschwendung zu sorgen.



Birgitta Hollmann

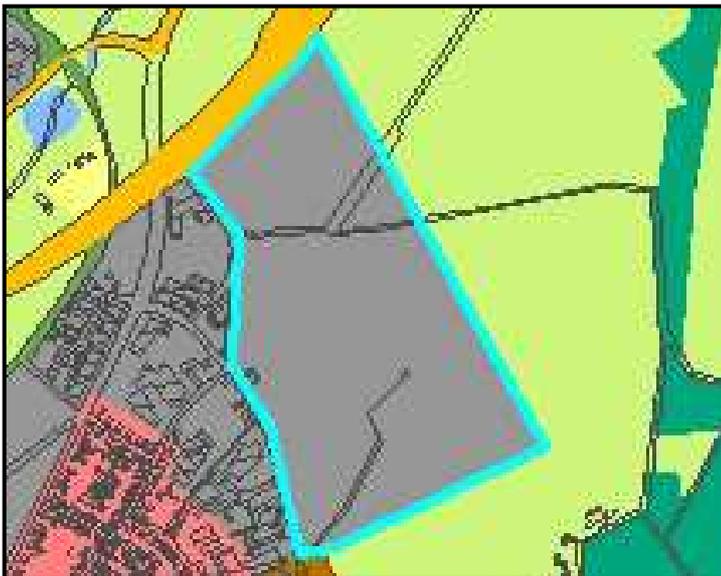
Beispiele aus der Neuaufstellung des Flächennutzungsplans (FNP)

Da Boden nicht vermehrbar ist – und auf dem eng begrenzten Stadtgebiet von Aachen macht sich dies besonders deutlich bemerkbar –, gibt es kaum eine Planfläche, die nicht problematisch ist. Da nur in Ausnahmefällen (Camp Hitfeld) bereits versiegelter Boden beansprucht wird, geht mit einer Neubebauung grundsätzlich über Jahrtausende natürlich gewachsener Boden verloren, werden für die landwirtschaftliche Nutzung hochwertige Böden versiegelt, bislang zusammenhängende Wirtschaftsflächen und Biotopverbindungen zerschnitten. In vielen Fällen würden zudem historisch gewachsene Kulturlandschaftsteile mit landschaftsprägenden Bäumen, Hecken, Obstwiesen, Grünland und Kleingewässern zerstört. Diese sind nicht nur für viele Tiere von hoher ökologischer Bedeutung, sondern auch für die Naherholung der bereits dort wohnenden Bevölkerung. Ebenso problematisch sind vielerorts die mit einer weiteren Besiedlung verbundenen zusätzlichen Verkehrsströme, die eine Belastung bestehender Wohngebiete und den Bau neuer (Umgehungs-)Straßen nach sich ziehen.

Bereits im Vorfeld der Neuaufstellung des FNP waren einige geplante Bebauungsvorhaben in der Öffentlichkeit heftig kritisiert und diskutiert worden. Das großzügig geplante Wohnbaugebiet Richtericher Dell etwa. Oder die fragwürdige Erweiterung der Siedlung Preuswald in den umgebenden Wald hinein. Zuletzt sorgten die Bebauungs-Planungen im Bereich Beverau/Adenauer Allee für Empörung bei Anwohnern und Umweltvertretern. Es gibt jedoch viele weitere, bislang weniger beachtete, aber nicht weniger kritische Planflächen.

Aus der Fülle der Prüf- und Alternativflächen zur Neuaufstellung des Flächennutzungsplans sollen hier nur einige wenige besonders markante bzw. typische Beispiele vorgestellt werden.

Beispiel 1: Brand, Gewerbegebiet BR-GE-01



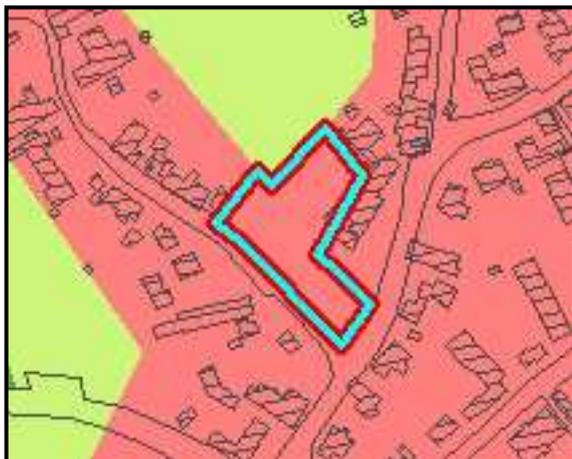
Darstellung im FNP - Vorentwurf (Mai 2014)



Orthophoto

Schon im bestehenden FNP ist an dieser Stelle ein riesiges Gewerbegebiet von über 41 ha ausgewiesen – quer über die Gewässerläufe von Brander- und Freunder Bach hinweg! Eine Nutzung wäre nur mit einer neuen Anschluss-Stelle Eilendorf-Süd zur Autobahn möglich. Abgesehen von dem generell in Frage zu stellenden massiven Flächenverbrauch kommt es auf diesen Flächen zu erheblichen ökologischen Konflikten, denn es handelt sich um eine mit Hecken, Altgehölzen, Kopf- und Obstbäumen sowie Quell- und Feuchtbereichen gut strukturierte Grünlandniederung, die zudem von zwei Bachläufen (Brander Bach, Freunder Bach) durchflossen wird. Die Stadt hat hierzu, wie zu jeder Prüf- und Alternativfläche, eine detaillierte Umweltprüfung erstellt. Danach ergeben sich bei fast jedem betrachteten Schutzgut sehr erhebliche Beeinträchtigungen. So ist diese Fläche Nahrungs-, Jagd- und Brutrevier planungsrelevanter Vogelarten wie Steinkauz, Baumfalke, Habicht, Sperber, Schleiereule sowie Fledermäusen und Landlebensraum für Amphibien. Die Bachläufe stellen landesweit bedeutsame Verbundelemente für die Biotopvernetzung dar, insbesondere zwischen der Aue des Haarbaches und der Indeaue. Aufgrund der geringen Grundwasserflurabstände sind die Flächen teilweise sehr empfindlich gegenüber Schadstoffeinträgen in das Grundwasser. Gleichzeitig besitzen sie eine besondere Relevanz als Kaltluftentstehungsgebiet. Als Teil der bäuerlichen Kulturlandschaft im Bereich der Stolberger Talung ist dieser Raum kulturhistorisch wertvoll und trotz der Vorbelastung durch die Autobahn wichtig für die stille Erholungsnutzung der ansässigen Bevölkerung. Insgesamt erreicht diese Prüffläche quasi die höchste Punktzahl von allen Flächen, was die Negativ-Auswirkungen auf die Umwelt bei einer Bebauung angeht.

Beispiel 2: Walheim, Wohngebiet Königsmühlenweg KW-WO-17



Darstellung im FNP - Vorentwurf



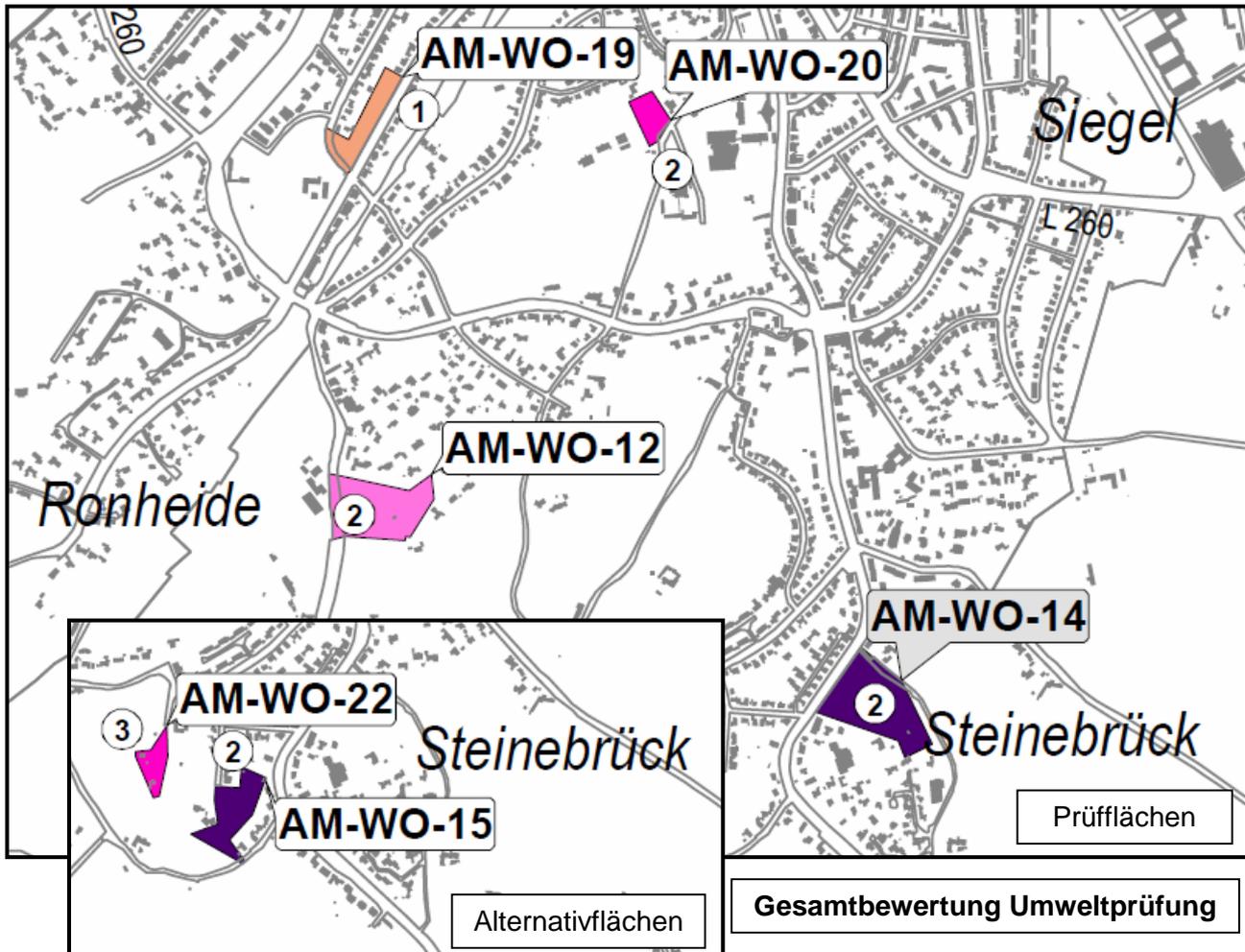
Orthophoto

Aus städtebaulicher Sicht bietet sich hier eine 'Arrondierung' der bestehenden Wohnbebauung im Ortskern an. Das Luftbild zeigt aber, dass gerade diese Flächen eine besonders reiche und vielfältige Strukturierung mit Wiesen, Weiden, Gärten und Gehölzen aufweisen. Es handelt sich um eine der wenigen noch erhaltenen Streuobstwiesenbestände mit alten Obstbäumen im Stadtgebiet. Bis etwa zum 2. Weltkrieg waren – meist beweidete – Streuobstwiesen typisch für die Ortsrandlagen der Dörfer unserer Region. Mit der sich ausbreitenden Besiedlung verschwand dieser Biotoptyp, zumal diese Form der Obstnutzung nicht mehr 'zeitgemäß' war. Allein aus kulturhistorischen Gründen wäre es daher schon erforderlich, die letzten Streuobstwiesenbestände strikt zu schützen. Hinzu kommt, dass Streuobstwiesen mit alten, höhlenreichen Hochstamm-Obstbäumen, Hecken und anderen Kleinstrukturen (auf dieser Fläche ist es u.a. eine bemerkenswerte Natursteinmauer) höchst wertvolle Lebensräume für

viele seltene Tierarten sind. Als Beispiel soll hier nur der Steinkauz genannt werden, dessen Existenz äußerst eng mit diesen Obstwiesen verbunden ist. Der Steinkauz ist unsere kleinste Eulenart und hat am Niederrhein seinen – weltweiten! – Verbreitungsschwerpunkt. Nicht nur in Aachen nimmt die Anzahl der Tier Jahr für Jahr ab, trotz aller Schutzbemühungen der Naturschutzverbände und Biostationen. Hauptursache ist die Beeinträchtigung oder Zerstörung seiner Lebensräume.

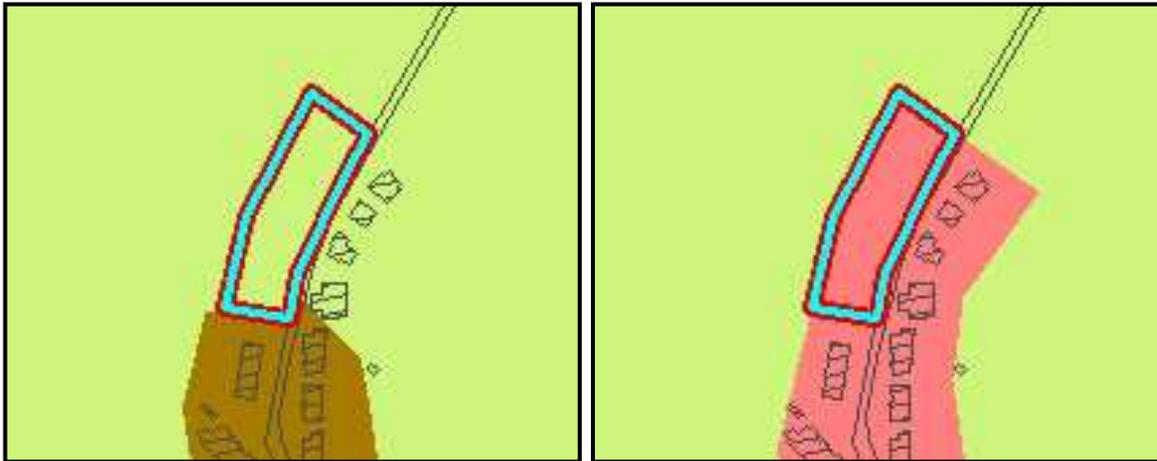
Das Beispiel Königsmühlenweg ist typisch für viele ähnlich gelagerte kleine Bauflächen-Ausweisungen.

Beispiel 3: Aachen Süd, Wohnbauflächen



Im Süden von Aachen-Mitte liegen verstreut verschiedene kleinere bis mittelgroße Prüfflächen. Sie haben eines gemeinsam: "Die Lage unmittelbar am Freiraum bietet sich für gehobenes Wohnen an; nachteilig sind die Entfernungen zu sozialen Einrichtungen." Angestrebt wird daher eine "großzügige lockere (Villen-)Bebauung". Wie schon der mittel- bis dunkelviolette Farbton anzeigt, sind alle Flächen ökologisch höchst problematisch. Bei den Flächen AM-WO-14 (Steinebrück) und -15 (Grindel) sind neben sonstigen hochwertigen Biotopstrukturen Bach- und Quellbereiche der Wurm unmittelbar betroffen. Auch hinsichtlich der Grundwasser-, der Boden- und der geländeklimatischen Bedeutung ist eine Bebauung nicht hinnehmbar.

Beispiel 4: Orsbach, Wohnbebauung Finkenhag LA-WO-02



FNP alt: Flächen für die Landwirtschaft

FNP neu: Wohnbaufläche

Hier handelt es sich um eine kleine, eher unauffällige Prüffläche. Hochwertige Biotop oder besonders schützenswerte Tierarten sind nicht betroffen und auch die anderen Schutzgüter wie Boden, Wasser, Klima werden lt. Umweltprüfung höchstens geringfügig beeinträchtigt. Also alles kein Problem und zur Arrondierung des Siedlungsrandes sogar empfehlenswert.

Nur: schaut man sich den alten, noch rechtsgültigen FNP an, gab es bereits einen beiderseits der Straße abgeschlossenen Siedlungsrand. Die letzten vier Gebäude liegen außerhalb der ausgewiesenen Baufläche. Auch einen Bebauungsplan gibt es nicht. Wieso durfte dann trotzdem hier gebaut werden? Oder ist die Bebauung gar illegal? Wie auch immer – jetzt stehen die Häuser und da kann man dann gleich die Gelegenheit nutzen und so einen unschönen halben Ortsrand 'arrondieren'.

Am Ende stellt sich allerdings die Frage: Welchen Stellenwert haben denn da noch FNP und Bebauungspläne?

Monika Nelißen

Werbung Zypresse

Was wird aus dem „Schwedenpark“?



Laut war es lange Zeit hinter dem „Schwedenpark“. Der Bau von vier großen Wohnblocks auf dem engen Gelände ist nun fast vollendet und das Werk ist so geworden wie zu erwarten war. Profit war die Maxime bei der Bebauung und so sieht es auch aus. Eine Betonwüste ist entstanden, die wahrscheinlich noch mit Rasen oder Blumenkübeln garniert wird. Luxuswohnungen sollen es sein, jedenfalls sehen die Mietpreise entsprechend aus.

AKTUELL - LEBEN UND ARBEITEN IM NEUEN SCHWEDENPARK - ERSTBEZUG AB NOVEMBER 2014



Brabantstrasse 77
52070 Aachen

Zimmer: 3,00
Wohnfläche ca.: 104,00 m²
Kaltmiete: 1.195,00 EUR (zzgl. Nebenkosten)
Gesamtmierte: 1.488,82 EUR
Scout-ID: 76618146

Lejeune
Immoconsulting UG

Verwahrlost liegt der „Schwedenpark“ daneben, voll Müll und Unrat. Was soll aus diesem winzigen Stückchen ehemaliger Gartenbrache werden, wenn erst mal die Mieter alle

eingezogen sind in das neue Quartier. Wahrscheinlich geht es dann dem Rest Grünfläche an den Kragen, weil ja alles gefährlich ist: die Blätter, die Äste, die Bäume die stürzen könnten. Leider bleiben nur sehr wenige Optionen wenn die Natur auf solche winzigen Fleckchen verbannt werden. Das Beste wäre ein solider Zaun um das Ganze, damit kein Mensch das letzte Restchen „Schwedenpark“ betreten und durch morsches Holz gefährdet werden kann.



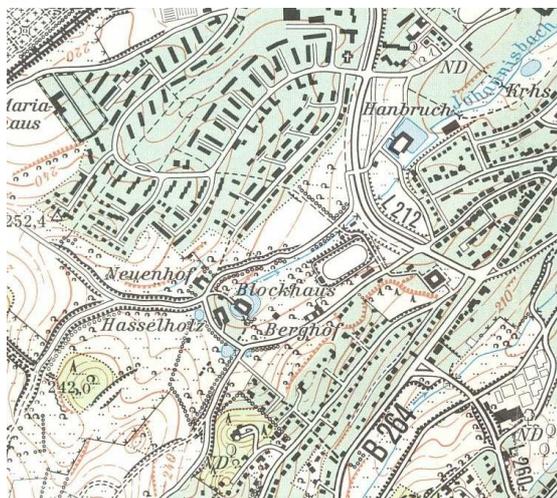
Fotos Christian Busse



Foto: Heide Franz

Blick vom Rand des Friedrichswaldes auf Aachen

Es ist einer der schönsten Blicke auf die Stadt Aachen: der Blick vom Philippionsweg über den Weiler Hasselholz auf die alte Kaiserstadt. Im Vordergrund blicken wir auf das Quellgebiet des Johannisbaches, der in den Wiesen unterhalb des Friedrichswaldes entspringt. Spaziergänger, die den Philippionsweg öfters nutzen, kennen die Rinnsale, die je nach Niederschlagsmenge, stärker oder schwächer den Weg hinab rinnen und teilweise an tieferen Stellen im Frühjahr den Weg sogar in einen Bach verwandeln. Das Wasser, das dem Johannisbach zufließt, wird neuerdings in einer Rinne entlang des Wegs geführt. Auch die Teiche im alten Weiler Hasselholz werden von dem Wasser gefüllt. Sogar im Keller von Gut Blockhaus gibt es eine gefasste Quelle des Johannisbachs. Der Weiler Hasselholz besteht aus vier alten Gutshöfen,



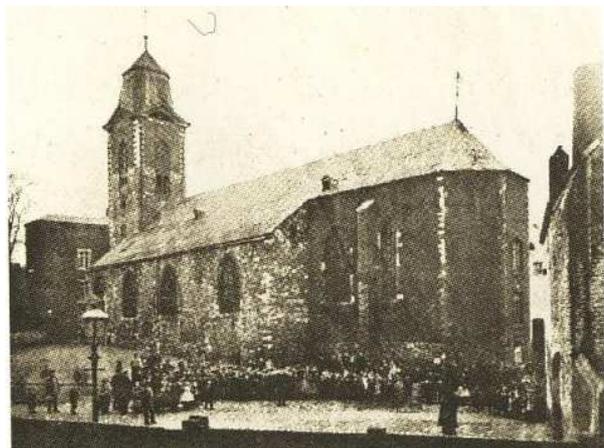
dem Gut Hasselholz, das heute als Biohof betrieben wird, dem am tiefsten gelegenen Gut Blockhaus, dem hochgelegenen Neuenhof und dem etwas abgelegenen Berghof. Alle vier Höfe umschließen in charakteristischer Weise mit Wohnhaus, Ställen und Scheune einen Wirtschaftshof. Das Gut Hasselholz wird urkundlich erstmals im 15. Jahrhundert erwähnt. Der jüngste Hof dieses Weilers ist der Neuenhof, der im Jahr 1618 von Emanuel Amya errichtet wurde. Auf dem Bild mit dem Schnee ist Gut Hasselholz und Gut Blockhaus in der Bildmitte zu erkennen und der Berghof in der rechten Bildmitte. Der Neuenhof wird durch das Wäldchen am linken Bildrand verdeckt.



Foto: Heide Franz

Bei dem Blick auf die Stadt fällt besonders der Turm von St. Jakob ins Auge. Rechts daneben ist der Dom und St. Foillan zu erkennen. Viele unkundige Besucher verwechseln auf den ersten Blick den Turm von St. Jakob mit dem Aachener Dom. Das hängt damit zusammen, dass der Dom tief im Aachener Kessel steht, St. Jakob dagegen sehr exponiert auf einem kleinen Höhenzug, der sich in den Aachener Talkessel hineinzieht. Der Höhenunterschied zwischen dem Standort des Aachener Doms und dem von St. Jakob beträgt 23 m. Der Turm von St. Jakob ist 87 m hoch, der des Aachener Doms nur 74 m. So beträgt der Höhenunterschied zwischen beiden Turmspitzen 36 m.

Die alte Jakobskirche (Bild unten) stand ursprünglich auf dem Jakobsplatz, an der Stelle, wo sich heute eine Kreuzigungsgruppe befindet. Sie wurde im 12. Jahrhundert erstmalig erwähnt und war viel kleiner als der heutige Kirchenbau aus dem Ende des 19. Jahrhunderts. Vom



Aachener Dom kommend war St. Jakob die erste Anlaufstelle für die Pilger auf dem Jakobsweg. Die kleine Kirche wurde 1885 abgerissen und die Steine fanden neue Verwendung beim Aufbau des neuen Kirchturms auf der anderen Straßenseite. Die heutige Jakobskirche wurde auch mit Steinen aus der Stadtmauer Aachens errichtet.

Den Hintergrund der Stadt bildet der nordöstliche Rand des Aachener Talkessels mit Ravelsberg, Kaninsberg und Haarberg.

Birgitta Hollmann

Heiße Maronen.....Maroni

Wenn dieser Ruf und der verführerische Duft lockt, kommt so manch einer ins Schwärmen, denn eine Tüte heißer Maronen (Edel-Kastanien), am Strassenrand oder auf Weihnachtsmärkten gekauft und genossen, gehört für viele zum Advent und zum Winter wie Schnee und Schlittenfahren.

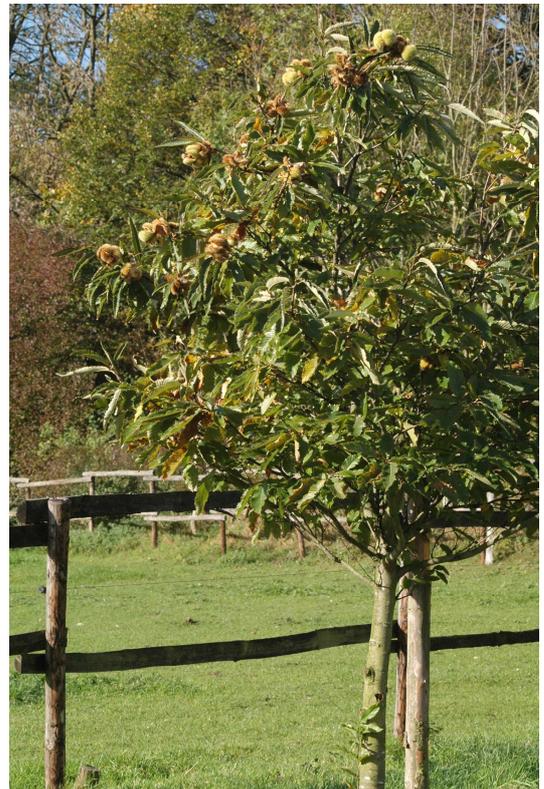
Edel-Kastanien kommen in den warm gemäßigten Zonen in Südeuropa, Ostasien, Nordafrika und Nordamerika vor. Aus der Gegend um das Schwarze Meer stammt die „*Castanea sativa*“ ursprünglich. Der Zusatz „sativa“ bedeutet nützlich, kultiviert und kommt auch bei anderen Nahrungspflanzen wie Hafer „*Havena sativa*“ oder Reis „*Oryza sativa*“ vor.

In Deutschland ist die Edel-Kastanie schon sehr lange beheimatet, bereits 500 n.Chr. soll es in der Pfalz Maronen gegeben haben. Sie wurden in früheren Zeiten oft als „Brot des kleinen Mannes“ oder als „Kartoffel des Südens“ bezeichnet.

Botanisch gesehen ist die Edel-Kastanie ein Buchengewächs;(sie ist nicht mit unserer heimischen Kastanie verwandt). Der Baum kann bis zu 1000 Jahre alt und bis zu 20m hoch werden, hat große, lanzettförmige, gezähnte Blätter und weiße Blüten, die gebüschelt in aufrechten langen Ähren stehen. Sie duften nach frischem Brot, daher wurden sie in Frankreich „pain de la forêt“ (Brot des Waldes) genannt. Blütezeit ist von Juni bis August. Erst nach ungefähr 15-20 Jahren ist mit Fruchtertrag zu rechnen.

Das wertvolle Stammholz der Edel-Kastanie ist wegen seines hohen Gerbstoffgehalts äußerst begehrt. Dadurch ist es auch ohne Imprägnierung haltbarer als Eichenholz und wurde zum Brückenbau, zur Herstellung von Fässern und edlen Möbeln verwendet und wird heute noch unter anderem für die Lawinenverbauung eingesetzt.

Die größten einheimischen Vorkommen der Edelkastanie sind an der Weinstrasse, im Rheingau, an der Mosel und an der Bergstrasse mit ihrem milden Klima zu finden. Aber auch in anderen Gebieten gedeiht dieser wertvolle Baum. Eine sehr alte, wunderschöne Edel-Kastanien Allee ist in Bedburg-Hau zu bewundern. Eine noch recht junge Anpflanzung steht am „Inde Weg“ in Aachen-Brand. (Foto)



Im Oktober bis Anfang November sind die Früchte reif und die stacheligen Fruchtbecher fallen zu Boden und platzen auf. Die enthaltenen 1-3 Nüsse sind leicht herzförmig und süßlich. Auch Eichhörnchen, Eichelhäher und Siebenschläfer erfreuen sich der Früchte. Die beiden Erstgenannten sorgen mit dem

Anlegen von Futtermitteln für den Winter, gleichzeitig für die Weiterverbreitung der Esskastanien, da sie Dunkelkeimer sind.



Im Gegensatz zu vielen anderen Nüssen haben sie einen niedrigen Fettgehalt, dafür einen hohen Anteil an hochwertigem Eiweiß. Spurenelemente wie Magnesium, Kalium sowie sämtliche Vitamine der B-Gruppe sind reichlich vorhanden. Mit einer Tüte Maronen kann man eine komplette Mahlzeit (Vollwertkost) ersetzen.

Das aus Maronen gewonnene Mehl wird heute noch zur Herstellung oder Beimischung von Brot, Polenta und Gebäck verwendet. Da das Mehl **glutenfrei** ist, wird es zum Ersatz für Getreidemehl von an Zöliakie erkrankten Menschen gebraucht.

In vielen Weingegenden wird im Herbst junger Most, wie der Sauser oder Federweißer, zusammen mit

frisch gerösteten Maronen genossen. In französischen Weingebieten sind Maronen zum Beaujolais primeur beliebt. Zu Wildgerichten oder als Suppe dürfen Edel-Kastanien in der Herbstküche nicht fehlen.

Als Dessert oder Crèmes sind sie etwas Außergewöhnliches

Christel Steinberger

Maronendessert

(selbst ausprobiert mit eigenen Mengen für 4 P)

Die Maronen auf der gewölbten Seite kreuzförmig **einschneiden**; (immer - sonst platzen sie) entweder im Backofen (200°C Umluft) 10-15 min oder für Eilige, 2-4 Min in der Mikrowelle 300 W backen. Danach kalt abschrecken und schälen.

400 Gramm geschälte Maronen in
100ml Sahne und
100ml Wasser garen bis sie weich sind.
1 Vanille-Stange mitkochen.
Vanillestange rausnehmen, danach pürieren und
2 Esslöffel Cognac zugeben;
Das Mus erkalten lassen; danach
200ml geschlagene Sahne unterheben, in Schalen füllen und
mit filetierten halben Orangenscheiben garnieren.

Guten Appetit!



Quellennachweis: Hessischer Rundfunk, Gartenakademie Rhl.- Pfalz
alle Fotos: Ch. Steinberger

Liebe LeserInnen, liebe FreundInnen und UnterstützerInnen,

herzlichen Dank für das Interesse an unserer Arbeit und ebenso für die Unterstützung unserer Arbeit ob in materieller oder ideeller Weise.

Wir können auch gut noch aktive MitarbeiterInnen gebrauchen. Wir suchen Leute, die Lust haben, mit uns neue Themen zu erarbeiten, zu recherchieren, Artikel zu schreiben, Führungen oder Vorträge auszuarbeiten und sich um die vielen anstehenden ökologischen Themen in unserer Stadt zu kümmern.

Natürlich helfen uns auch Spenden, ganz besonders die, mit denen wir regelmäßig rechnen können. Wir freuen uns aber über jede Zuwendung in welcher Höhe auch immer und stellen jeweils im Januar die Spendenbescheinigungen für das vergangene Jahr aus. Auf Wunsch können Spendenbescheinigungen auch nach Eingang der Spende ausgestellt werden.

Wir wünschen allen wunderbare und erholsame Feiertage und einen guten Jahreswechsel!

Die MitarbeiterInnen des Ökologie-Zentrums

Ich möchte die Arbeit des Ökologie-Zentrum Aachen e.V. mit einer Spende unterstützen.

Hiermit werde ich Fördermitglied des Ökologie-Zentrums

◆ Ich richte zur Überweisung meiner Spende vonEURO einen Dauerauftrag ein.

Konten des Ökologie-Zentrums:

Postbank Köln, KTO: 5266-503, IBAN: DE29 3701 0005 2665 03, BIC: PBNKDEFF

Sparkasse Aachen, KTO: 23025638, IBAN: DE34 3905 0000 0023 0256 38, BIC: AACSD333

Datum.....Unterschrift.....

Adresse.....

